

- 4) Welche Unterschiede in der Lautung und/oder Grammatik zeigen eine gemeinsame Systematik und lassen sich gruppieren?

Übersichtsblatt: Merkmale des Schweizerdeutschen

1) Lautung

1.1) Vokalismus

- keine neuhochdeutsche Monophthongierung (Monophthong = einfacher Vokal):
CHdt. lieb, guet, Brüeder – stdt. lieb [li:b], gut, Brüder
- keine neuhochdeutsche Diphthongierung (Diphthong = Doppellaut aus zwei Vokalen):
CHdt. uf Schwizerdütsch – stdt. auf Schweizerdeutsch
- Verschwinden von unbetontem /e/ in Prä- und Suffixen (Vor- und Nachsilben):
CHdt. phalte, Pricht, liebs – stdt. behalten, Bericht, liebes

1.2) Konsonantismus

- im Anlaut (Wortanfang) Verschiebung von *k* zu *ch* (mit wenigen Ausnahmen):
CHdt. Chind – stdt. Kind
- auslautend (Wortende) *-n* fällt oft weg:
CHdt. mache – stdt. machen
- Standarddeutsch *sp, st* erscheint immer als *schp, scht*:
CHdt. verhaschple, Ascht – stdt. verhaspeln, Ast

1.3) Akzent

- Betonung der ersten Silbe auch bei Fremdwörtern (mit Ausnahmen):
Bálkon, Káfi, Párfüm, auch bei Vornamen Brigitte, Mátthias etc.

2) Grammatik

- Diminutiv (Verkleinerungsform) auf *-li*:
CHdt. Chindli – stdt. Kindlein/Kindchen, Pl. Kinderchen
- Fehlen des Präteritums, nur Perfekt:
CHdt. Mer händ ggässe und sind dänn is Kino gange. – stdt. Wir assen und gingen dann ins Kino.
- Einheitliches Relativpronomen *wo*:
CHdt. De Maa, wo-n-öis geschter psuecht het. – stdt. Der Mann, der uns gestern besucht hat.
CHdt. De Berg, wo mer druf obe gsii sind. – stdt. Der Berg, auf dem wir gewesen sind.
- Der Genitiv fehlt weitgehend:
CHdt. d Farb vom Auto – stdt. Die Farbe des Autos
- Nominativ und Akkusativ sind formgleich (Ausnahme bei den Pronomen):
CHdt. Mer gsänd de Leerere. / De Leerere gseet öis. – stdt. Wir sehen den Lehrer. / Der Lehrer sieht uns.
- Andere Wortfolge bei Konstruktionen, die Hilfs- und Modalverben kombinieren:
CHdt. Er hed es Huus welle chauffe. / Er hed welle es Huus chauffe. – stdt. Er hat ein Haus kaufen wollen.

De Läbchueche (Rudolf von Tavel)

Wo-n-i no-n-e Bueb gsi bi, hei mr z'Bärn am üs-
sere Bollwärg gwohnt, grediübere vo der Chil-che.
Undeninne het e Paschtetebeck sy Lade gha. Aber
er het nid nume Paschtete gmacht. Da het's aller-
5 hand gueti Sache gä. Me het o Glacen über-cho,
und i menen Egge vom Laden isch Tee und
Chocolat serviert worde, und bsunders berühmt
isch der Papa Durheim gsi für syni Bärner Läb-
chueche.

10 Der Lade het usgseh wie-n-es Märli. Uf em grosse
Tisch i der Mitti sy d'Süessigkeiten ar-rangiert gsi
wie Gartebeet und Bluemegroupes. I allne Farbe
hei si ein aglachtet. Und wär weiss, me hätti sech
nid mögen ebha, mit beidne Hände da dry z'fahre,
15 wäri nid der Zouberer, der Herr Durheim sälber, i
sym bländig wysse Zucker-beck-Costüme derhin-
der gstande! A de Wände zringsetum hei glesigi
Türmli glänzt voll grüeni, roti, gääli Täfeli, drun-
der zueche gheimnisvulli Schublädli, wahri
20 Schatzchammere, Bärgwärg vo Chocolat. Und
gschmöckt het's, i sägen ech, gschmöckt...!

He nu, da isch einisch, a mene Zyschtig, d'Frou
alt-Läheskommissäri Dufresne cho Sache bstelle
für ne Soirée, Baselweggli, Schulthesse-Brötli,
25 Röschtiwys, und was weiss i sünsch no alles!
Und wil das het gä z'brichte, het si sech du im La-
den etabliert und sech e Tasse Chocolat la serviere.
Chuum isch si abgsässe, geit d'Türen uuf, und e
Ma vom Land chunnt yne, e Buur und doch nid
30 ganz e Buur, me het nid rächt gwüsst, was men us
ihm mache söll.

Als ich noch ein Knabe gewesen bin, haben wir zu [= in]
Bern am äusseren Bollwerk gewohnt, gerade gegenüber
der Kirche. Untendrin hat ein Pastetenbeck seinen La-
den gehabt. Aber er hat nicht nur Pasteten gemacht. Da
hat es allerhand gute Sachen gegeben. Man hat auch
Glaces bekommen und in einer Ecke des Ladens ist Tee
und [heisse] Schokolade serviert worden, und besonders
berühmt ist der Papa Durheim für seine Berner Lebkü-
chen gewesen.

Der Laden hat ausgesehen wie ein Märchen. Auf dem
grossen Tisch in der Mitte sind Süssigkeiten arrangiert
gewesen [so] wie Gartenbeete und Blumenbeete. In al-
len Farben haben sie einen angelacht. Und wer weiss,
man hätte sich nicht beherrschen können, mit beiden
Händen da rein zu fahren, wenn da nicht der Zauberer,
der Herr Durheim selber, in seinem blendend-weissen
Zuckerbäcker-Kostüm dahinter gestanden wäre. An den
Wänden ringsum haben gläserne Türmchen gegläntzt,
voll grüner, roter und gelber Täfelchen [= Bonbons], da-
runter [zu] geheimnisvolle Schublädchen, wahre Schatz-
kammern, Bergwerke voll von Schokolade. Und geduftet
hat es, ich sage euch, geduftet...!

Nun ja, da ist einmal, an einem Dienstag, die Frau Alt-
henskommissäri Dufresne gekommen, um Sachen zu
bestellen für eine Soiree [= Abendgesellschaft]: Basel-
Wecken [=Weizenbrötchen], Schultheissen-Brötchen,
Röschtiwys [= gerollte Waffeln] und weiss was sonst
noch alles! Und weil das zu berichten gab [= die Bestel-
lung Zeit brauchte] hat sie sich dann im Laden niederge-
lassen und sich eine Tasse Schokolade servieren las-
sen. Kaum ist sie abgesessen, geht die Türe auf, und
ein Mann vom Land kommt herein, ein Bauer und doch
nicht ganz ein Bauer, man hat nicht recht gewusst, was
man aus ihm machen soll.

Hinweise für die Lehrperson

Als Einstieg (oder Abschluss) bietet sich eine kleine Hörsequenz aus der Schnabelweidsendung vom 2.2.2012 an: Judith Stadlin, ausgebildete Theaterfrau, Autorin und Co-Leiterin der Lesebühne „Satz und Pfeffer“ in Zug, lässt ihre Figur Gerda Muriella Stierli-Fischli den deutschen Landsleuten das Schweizerdeutsche erklären. Gerda kommt (nach Beispielen zur fehlenden Mono- und Diphthongierung, dem typischen *-li* und *ch-*) zum Fazit: „Ja, Schwiezerdütsch isch iifach!“ (www.srf.ch/audio/dini-mundart-schnabelweid/dialaektrassismus-mit-dr-judith-stadlin?id=10208166; (44:18 bis 49:31))

Das Übersichtsblatt (S. 2) wird nach Bearbeitung und Besprechung des Arbeitsblattes (S. 1) als Synopse verteilt. Zu beachten ist, dass es sich um eine Zusammenstellung handelt, die regionale Eigenheiten nicht beachtet. Im Text finden sich zu allen Merkmalen Beispiele.

Zur Sicherung der Kenntnisse kann als Abschluss der Text von Rudolf von Tavel (S. 3) angehört und auf dem verteilten Blatt zu jedem Merkmal ein entsprechendes Beispiel gesucht werden (Aufnahme im Ordner „Tondateien“).

Als Alternative können die Lernenden auch selber Texte verfassen, in welchen mindestens acht Merkmale vorkommen, diese austauschen und als Hausaufgaben übersetzen sowie die Merkmale bestimmen.

Mit dem Kap. IV.II. kann im Anschluss die nhd. Diphthongierung resp. Monophthongierung aufgegriffen werden.

Zu den Arbeitsanregungen:

ad 2)

Unterschiede können einerseits auf verschiedene Dialekte zurückgeführt werden, andererseits auch auf Übersetzungs„fehler“ durch die Beeinflussung der standarddeutschen Vorgabe. Wir Schweizer sind in der Lage, alle Wörter und Konstruktionen mit entsprechenden lautlichen Anpassungen in unser Schweizerdeutsch zu integrieren.

ad 3)

Die Lernenden werden schon bald konstatieren, dass ja alles blau markiert werden muss – eine wichtige erste Erkenntnis, dass sich vor allem im Bereich der Lautung viele Unterschiede zeigen. Die Lernenden sollen sich für die lautlichen Unterschiede *Aufgabe 4* zuwenden und systematische Veränderungen suchen (z. B. *k-* am Wortanfang ist im Schweizerdeutschen *ch-* – mit Ausnahme der Dialekte von BS und teilweise von St. Gallen, Appenzell und Graubünden (siehe KSDS Karte 96)).

Im Bereich des Wortschatzes kann angemerkt werden, dass unser Schweizerdeutsch (und auch Standarddeutsch) vom Französischen beeinflusst ist.

Die Zuordnung wird in einigen Fällen anders geschehen als auf dem Übersichtsblatt (z. B. schweizerdeutsches Relativpronomen *wo* als Beispiel für den Wortschatz). Dies soll entsprechend thematisiert werden.

Mögliche Übersetzung (Berndeutsch, stark an der Vorlage orientiert):

Standarddeutsch	Dialekt
<p>Tobias wollte gestern mit seiner Freundin Nicole in unserem Garten grillen. Um anzufeuern, sammelte er alle Äste und Ästchen zusammen, die er fand. Den Haufen übergoss er mit Benzin und zündete ihn an. Es gab eine Stichflamme, die beinahe Nicoles kleinen Hund erfasst hätte! Als das Holz schön brannte, merkte mein lieber Bruder, dass die Kohlen im Gartenhäuschen nicht reichen, um genügend Glut zu machen. Er schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr auf dem Gehsteig zur Migros – wo ihn ein Polizist empfing und ihm eine Geldbusse aufbrummt. Als er mit der Kohle heimkam, begann es zu regnen, und der Hund heulte.</p>	<p>De Tobias het geschter mit sinere Fründin Nicole i üsem Garte welle grilliere/brötle. Zum Aafüüre het er alli Escht und Eschtli zämegsammelt, wo ner gfunde het. De Huufe het er mit Bänzin übergosse und het ne aazündet. Es het e Stichflamme gää, wo fasch de chlii Hund vo dr Nicole verwütscht hät! Wo s Holz schön brönnt het, het mi lieb Brueder gmerkt, dass d Chole im Gartehüüsli ned länge, für gnue Gluet z mache. Er het sech uf sis Velo gschwunge und isch uf em Trottoir zum Migros gfaare – wo ne e Polizischt i Empfang gnoo het und em e Puess gää het. Wo ner mit de Chole heicho isch, hets afo rägne, und de Hund het ghüület.</p>

Weitere Unterschiede in Ergänzung zum Übersichtsblatt, z. B.:

- *De Tobias*: Bestimmter Artikel bei Eigennamen (Grammatik)
- *Zum Aafüüre/für gnue Gluet z mache*: Finalsatzanschluss (Grammatik)

ad 4)

Es gilt, die gleichen Beispiele zu gruppieren (z. B. fehlende neuhochdeutsche Diphthongierung in *sinere*, *Fründin*, *aafüüre*, *Huufe*, *chlii*, *Gartehüüsli*, *uf*, *sis*, *ghüület*)

ad *Text von Tavel*

Nom/Akk gleich (sy Lade Z. 3, der Lade Z. 10); kein Bsp. für Relativpronomen *wo*